

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Koblenz.

(Beschluß.)

In schönwissenschaftlicher Hinsicht wird hier weniger geleistet. Es erscheinen im Ganzen 3 Blätter: Die „Rhein- und Moselzeitung“ politischen Inhaltes unter Redaction des Publicisten Schalkenbrand. Das „Koblenzer Wochenblatt“, redigirt von C. Dolich; dieses enthält außer Theaterrezensionen auch recht tüchtige Berichte über die neuesten Vorfälle. Der „Wanderer“, ein sogenanntes Volksblatt, wie deren fast jede Stadt eins hat. Die beiden Letzteren erscheinen wöchentlich drei Mal, das erste jedoch täglich. Der bekannteste, vaterländische Dichter ist G. G. Reiff, welcher jetzt mit der Sammlung seiner, seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen Blättern gedruckten Gedichte beschäftigt ist, er gedenkt selbige demnächst heraus zu geben. Außerdem hält sich der rüstige Uebersetzer D. v. Czarnowsky hier auf. Er ist jetzt damit beschäftigt, eine neue Beschreibung des Moselthales von Koblenz bis Metz heraus zu geben. Es wird das Werk mit herrlichen Ansichten ausgestattet, ein Supplement zu dem bekannten „romantischen Deutschland“ bilden, und erscheint bei G. Hölcher. Wir erwarten mehr davon, als von dem vor Kurzem erschienenen eines C. v. Damitz: „Die Mosel von Koblenz bis Zell.“ Referent hat schon in einem der geachteten kritischen Journale seine Ansichten über dieses schamloseste Plagiat der neuesten Zeit spezieller ausgedrückt und kann nicht umhin zu wiederholen, was er dort ausführlicher darlegt. Wie ein Mensch die Unverschämtheit so weit treiben konnte, ein Werk, welches vor 9 Jahren erschienen ist*), beinahe wörtlich abzuschreiben, wird Manchem unbegreiflich seyn. Wäre ich der Verleger des Klein'schen Moselthales, ich würde die Herren Schumacher und Komp. in Köln, welche sich zu dem Verlag dieses charmanten Opus hergegeben und dasselbe sogar noch mit Stahl(!)stichen geziert haben, Nachdruckshalber belangen lassen. Es ist wirklich abscheulich, zu was sich der Mensch oft verleiten läßt, um ein paar lumpige Thaler zusammen zu schreiben! Ein ähnliches Beispiel gab der Herausgeber des in diesem Jahr erschienenen „Rheinischen Odeon“, Ignaz Hub. Als er im vorigen Jahre eine gehörige Menge Pränumeranten zusammen gebracht hatte, steckte er das Geld in die Tasche, drehte dem Drucker eine Nase und ging in die weite Welt. Dieser schnitt nunmehr den Titel, der auf 1838 lautete, heraus und setzte den auf 1839 lautend hinein. Das Publikum ist aber bei dieser Manipulation geprellt und verschließt solideren Unternehmen das Ohr. Unser ausgezeichnete Historiker G. v. Stromberg, rühmlichst bekannt durch seine historischen Schriften, ist mit der Trier'schen Metropolis beschäftigt. Wir können von einem solchen Mann nur Vortreffliches erwarten.

Außerdem erscheint in der thätigen Hölcher'schen Buchhandlung ein Werk, welches die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen wird, wenn es beendigt ist. In das Französische und Englische ist es bereits übersetzt. Es ist die „Reise Sr. Durchl. des Prinzen Max Wied v. Neuwied durch Nordamerika.“ Schöneres und Gehaltvolleres hinsichtlich der Ausstattung und der Kunst-Blätter, welche sämmtlich unter der Leitung des berühmten Bodmer in

*) „Klein's Moselthal von Koblenz bis Zell.“ 1831. Bei Hölcher.

Paris gestochen werden, ist wohl noch wenig in Deutschland erschienen. Für den inneren Werth des Werks bürgt der berühmte Name des erlauchten Verfassers. Bis jetzt sind 10 Lieferungen fertig, mit 20 ist das großartige Unternehmen geschlossen. In derselben Buchhandlung erscheinen auch im Frühling die „Sagen und Legenden des Moselthales“, zum erstenmal gesammelt von dem Unterzeichneten.

Die Bitterung, welche seit längerer Zeit hier herrscht, ist so auffallend, daß sich die ältesten Leute nicht einer ähnlichen entsinnen können. Referent hat noch vor wenig Tagen Badende in Rhein und Mosel gesehen und würde man nicht durch die kahlen Bäume an den Winter erinnert, so könnte man leicht glauben, der schöne Herbst habe uns noch nicht verlassen. Geht es noch 4 Wochen so fort, so werden bald die Bäume und Sträucher grün seyn. Die Weinlese, von der man sich dieß Jahr hinsichtlich der Qualität als Quantität so viel versprach, ist nicht ganz zur Zufriedenheit ausgefallen. Indes wurde an der Mosel doch immer noch mehr als am Rhein „geherbstet.“

Für dießmal will ich schließen, damit die Korrespondenz nicht zu lang wird. Mein nächster Brief wird das hiesige gesellige Leben, die Vereine, Karnevals-gesellschaften etc. schildern.

Fr. Menk.

Weimar, am 6. Januar 1840.

Brief-Auszug.

— Es mag nun die versprochene Mittheilung über die erste Darstellung des vortrefflichen Lustspiels: „Die Stiefrother“, welche am 28. v. M. u. J. statt fand, folgen. Der Succes, den alle von der nun überall namentlich bekannten durchlauchtigsten Prinzessin verfaßten Dramen, die auf der hiesigen Bühne zur Darstellung gekommen, erlebt haben, war stets ein hochverdienter; aber der Beifall, den das obrubrizirte Lustspiel vor dem Publikum eines voll zu nennenden Hauses erhielt, war der bedeutendste, der bis jetzt allen Stücken der durchlauchtigsten Verfasserin zu Theil geworden. Wir können uns auch nicht erinnern, daß auf gleiche Weise irgend einem während der jetzigen Theater-Saison gegebenem Stücke Beifall gespendet worden wäre. — Der in Nr. 52 des zum Kometen gehörigen Literaturblatt's enthaltene „kritische Artikel über den vierten Band der Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne“, sagt sehr richtig: „dieser Band enthält drei Piecen, die sich alle auf der Bühne so wie vor den Augen einer gerechten Kritik die vollkommenste Geltung erworben haben. Deutschland verehrt in der erlauchten Fürstin zugleich ein reiches, schönes, edles Talent. Unserer vorurtheilsfreien*) Zeit war es vorbehalten, eine Fürstin vor der Menge um den Lorbeer des Verdienstes kämpfen und ihn erringen zu sehen. Die edle Gesinnung, welche allen ihren Dichtungen zum Grunde liegt, sichert auch ihrem Herzen die Palme der Anerkennung von allen besseren Menschen! etc.“ Und wie höchst wahr ist der Schluß: „Selten ist es einem Sterblichen beschieden, mit einer Hand erfreuen, erheitern, erheben und wohlthun zu können!“ Ja wohl hat uns der durch das ganze Lustspiel vorherrschende Humor in der That erheitert! —

(Beschluß folgt.)

*) Darin hat der Verfasser unrecht, in allen Stücken ist unsere Zeit, wie sie es in den Tagesbegebenheiten zeigt, doch noch nicht ganz vorurtheilsfrei! —